

Zeitschrift: Nidwaldner Kalender
Herausgeber: Nidwaldner Kalender
Band: 61 (1920)

Rubrik: Etwas zum Lachen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Etwas zum Lachen.

Von der Freiwilligen-Musterung. Bei der Musterung in Bern (Kaserne Beundensfeld) befand sich unter den Einrückenden einer mit einem hochgradigen Kausch. Der Inspizierende schnurrt ihn an und fragt, was er auch denke, derart betrunken einzurücken? Die Antwort des angehenden Wehrmannes lautete: „I ha dä Bluder g'ha bevor 's Ufgebot!“

Allzu strenge. Vater zu seinem elfjährigen

Sproßling: „So und jetzt holst Du na es Krügli Most ufe und denn essed m'r z'mittag; zuesiße die andere, hopp, hopp!“ — Der Knabe stellt nach einer Weile das gefüllte Krüglein Most neben

des Vaters

Teller, während die andern eben das Tischgebet sprechen. Nachher beginnt er wichtig:

„Du, Vater...“ „Still jetzt! Du weißt, daß bi Tisch nüd g'schwächt wird!“

„Ja, aber s'ist halt öppis Wichtig!“

„Du chast mer's nachher säge!“ —

Nach dem Essen: „Du, Vater, i ha de Faß hahne bloß halbe zuebracht, es sind g'wüß scho mänge Liter in Cheller usgölöffe!“

Frischens Ferienaufsatz. Die Kuh. Die Kuh kommt sehr häufig während der Ferien vor. Sie ist ein Haustier, weil der Stall immer nahe beim Hause ist. Die Füße werden in zwei Vorder- und zwei Hinterfüße eingeteilt. Außerdem befinden sich noch zwei Hörner und ein Schwanz daran. Die Kuh gibt uns die Milch, aus welcher Butter und Käse entsteht. Die kleinen Kühe trinken

Milch und heißen Kälber. Kleine Kinder trinken auch Milch; diese werden aber anders genannt. Die Stadtbewohner haben meistens keine Kühe, sondern nur einen Milchmann. Wenn die Kuh geschlachtet ist, nennt man sie Rindfleisch. Dieses geht zum Essen. Das Essen aber nicht. Dieses gibt man dem Schuster, aus welchem dann Schuhe und Stiefel gemacht werden. Die Kuh ist weiblich. Es gibt aber auch männliche Kühe, das sind aber Ochsen.

**In einer Berg-
gend** führten zwei Brüder zur Winterszeit bei ungünstiger Beschaffenheit der Straße die Leiche ihres Vaters auf einem Schlitten talabwärts. An halbdiger Stelle schlug der schnell herab laufende Schlitten um, zerschellte, und der Sarg wurde ins Tobel hinuntergeschleudert. Erzürnt warf der ältere Bruder dem jüngeren vor: „Do gsiesch jetzt! I ha ale-

will gsääd, mer welid bessers Wetter abwaarte! Jetzt ischt de Schlette kabutt ond de Batter zomm Lüüf!“

Origineller Heiratsantrag. — Lediger Schneider, des Alleinseins und ewigen Stichelns müde, sucht eine Ehe einzufädeln. Mädchen mit eigener Maschine wird besonders berücksichtigt, am liebsten Helvetia- oder Pfaff-Maschine. Man schreibe an die Expedition des Blattes, unter „Herzenssache“, aber etwas schnell, da pressante Arbeit vorliegt.

Ein gesunder Vueb. Auf einem Bahn-



Äs guets Mittili!

Wissid er, Herr Dokter, da hätti scho nu äs Mittili, äs alts, guets, das hed scho mim Großvater, mim Vater und i mim Wibli selig g'hulfe, aber das möchti halt n u s p a r e , b i s e s g a n z s c h l i m m m i d m e r s t a d .

hose gab ein Offizier einem Knaben ein Frankenstück mit dem Auftrag, für ihn ein Schinkenbrötchen zu holen. Für die restierenden 50 Rappen könne er sich dann auch eines kaufen, er werde wohl Hunger haben. Freudevoll eilt der Junge davon, um nach ein paar Minuten wieder zu erscheinen, gemüthlich sein Schinkenbrot essend. „Herr Offizier, sie haben nur noch eines gehabt, da habt Ihr Eure 50 Rappen wieder!“ Sprachs und gab dem erstaunten Offizier die 50 Rappen wieder zurück, während er sein Schinkenbrot verzehrte.

Soldatenhumor. Eine Kompagnie hat Gefechtschießen. Ein höherer Offizier steht hinter einem Schützen, der drauflos feuert, ohne das angegebene Ziel sehen zu können. „Auf was schießt Ihr?“ fragt der Offizier. Prompt antwortet der Schütze: „Auf höhern Befehl, Herr Oberst!“

Ein schlagfertiger Gartenbesitzer hat auf seinem Grundstück folgende Aufschrift zur Warnung angebracht:

„Der erste Dieb, der hier gemaust,
Ist schon bestraft durch meine Faust,
Und auch dem nächsten Bösewicht
Pflanz' ich ums Aug' Vergiftmeinnicht!“

Als ein kleiner Bub im Pfarrgarten etliche Äpfel mitlaufen ließ, rief ihm der Pfarrer zu: „Jokebli, chomm häre, i mues dr näbes säge.“ — „Herr Pfarrer! Dere chlinne Buebe bruchid nid alls zwisse!“ und sprang davon.

Der kleine Prophet. Seppl: „Du, Mutterl, ich glaube, wir bekommen schlechtes Wetter?“ — Mutter: „So, weshalb denn?“ — Seppl: „Ja, das Barometer ist gefallen.“ — Mutter: „Woher weißt Du denn das?“ — Seppl: „Ich habe es eben heruntergeworfen.“

Appenzeller-Witz. Ein Bürger von Gais stand in Appenzell lange Zeit vor einer zum Trocknen aufgehängten Wäsche und sah sie immer und immer wieder an. Die „gründrige“ Besitzerin der Wäsche fragte endlich: „Was stohschst e-so overschannt lang vor

miner Wösch zuene? Tued me z'Gais offe kä Wösch ufheente?“

„Joo wääsch, Zischgeli, bi üüs offe tued-me's zerscht wäsche ond denn erscht hennt me'sch uuf.“

Der geprellte Pfändungsbeamte. In einem Dörfli wurde einer Bauernfamilie gepfändet, worüber der Bäuerin eine den Vorgang beobachtende falsche Schwägerin kondolierte. — Die Bäuerin tröstete sie pfiffig: sie habe noch drei Säue im Kamin, die der Pfändungsbeamte nicht gesehen habe. Dieser aber stand schon andern Morgens da und verlangte scharfen Tones Öffnen der Kamintür. Der Anblick, der sich den Augen bot, war tatsächlich verblüffend: es waren nämlich im Kamin die Rosen-, Schilten- und Eichlen-Sau aufgehängt! Der geprellte Beamte aber verlor für einige Tage sein selbstsicheres Auftreten.

Militärisches. Ein alter Landwehrmann grüßt seinen Hauptmann nicht vorschriftsgemäß und wird von diesem darob zur Rede gestellt. Schon antwortet der biedere Appenzeller: „Ich ha doch guet-n-Dbe gsät!“

Benzli's Protest. Der Schneider Benzli, dem die Schlagfertigkeit seiner Zunft in keiner Weise abging, war bei Rantsepps, wo gewöhnlich Schmalhans Koch ist, auf der Stör. Wieder wurde ein frugales Essen aufgetragen. Selbst dem sonst leicht zu befriedigenden Benzli schien die aufgetischte Menge gar zu ungenügend. Namentlich die kleine Platte Rösti stand in keinem Verhältnis zu der ansehnlichen Tischgesellschaft. Und als Rantsepp nun noch zu beten begann: „Komm, Herr Jesus, sei unser Gast...“, stand Benzli resolut auf und fiel dem Betenden ins Wort: „Halt, halt! Mir hei zweni Rösti für no ei Gast!“

Respekt vor der hohen Wissenschaft. Ein Arzt sagte der Frau eines totkranken Mannes, er meine, ihr Mann sei bereits gestorben, worauf der Sterbende halblaut antwortete: „Bis no still, de Doktr weerd's wohl besser wösse as du!“